

Albanisches Feuer und Schweizer Präzision

Elina Duni vereint in ihrer Musik viele Facetten: Morgen ist sie in der Darmstädter Centralstation zu Gast

„Wenn man ein Exil erlebt hat, muss man Brücken bauen“, findet Elina Duni, „genau das möchte ich mit unserer Musik machen.“ Dieser Tage erscheint „Dallëndyshe“, das zweite Album des Elina Duni Quartetts beim renommierten Label ECM und das insgesamt vierte seit Gründung der Band. Im Mittelpunkt der nuancierten Arrangements steht Dunis relativ dunkle Stimme. Ihr warmes Timbre und ihre ungewöhnliche Ausdruckstiefe selbst in leisen Momenten entwickeln eine atmosphärische Intensität, die von sensiblen Musikern an Klavier, Bass und Schlagzeug pointiert verdichtet wird. Mit viel Stil- und Gestaltungswillen interpretiert das Quartett Lieder vom Balkan, vor allem aus Albanien. Verglichen mit seinem etwas melancholischen Vorgänger „Matan? Malit“, klingt „Dallëndyshe“, zu deutsch Schwalbe, schwungvoller, teilweise fast tänzerisch. Zwar geht es der Band weiterhin vor allem um Zwischentöne, einige Stücke locken aber auch mit rhythmischen Facetten und Dynamik.

Als Tochter einer Schriftstellerin und eines Regisseurs wurde Elina Duni 1981 in Tirana geboren. 1992 siedelte sie mit ihrer Mutter um in die Schweiz, die Eingewöhnung dort fiel ihr zunächst schwer. „Ich hatte eine wunderbare Kindheit in einer Welt, die es nicht mehr gibt“, erinnert sich Duni, „dagegen wurde ich in Luzern als die arme Albanerin betrachtet und konnte mich anfangs nicht mal verständigen. Das war meine erste Erfahrung mit Einsamkeit und Selbstreflexion. Gerettet hat mich damals die Musik.“ Schon als Grundschulkind hatte sie Geige gelernt und auf großer Bühne gesungen; in Genf konnte Duni endlich ihren langgehegten Wunsch verwirklichen, Klavier zu lernen. Als Schauspielerin arbeitete sie am Theater



Findet den Blues in der Tradition: Musikerin und Sängerin Elina Duni Foto Nicolas Masson

und in einem Film, zu dem sie auch die Musik komponierte. Darüber hinaus beschäftigte sie sich mit elektronischen Sounds und schrieb englische Songtexte. 2004 studierte sie Komposition und Gesang an der Hochschule in Bern und begegnete dort dem Jazzpianisten Colin Vallon. Er brachte Elina Duni darauf, traditionelle Lieder ihres Geburtslandes neu zu interpretieren.

„Die Volkslieder wurden lange Zeit durch das Regime in Albanien für Propaganda missbraucht“, erklärt Duni, „daher hatten sich die Intellektuellen des Landes davon distanziert. Meine Mutter hörte stattdessen aktuelle amerikanische und italienische Musik, die eigentlich verboten war.“ Durch Vallons Anstoß fand Duni ei-

nen neuen Zugang zu den albanischen Liedern, besonders deren sehnsuchtsvoller Poesie über Heimatlosigkeit und verlorene Liebe. „Tatsächlich entdeckte ich dadurch meine richtige Stimme und meine persönliche Art zu singen. Die Songs wirkten in diesem Moment wie ein Schlüssel. Zwar waren sie schon vorher in mir, wie eine kollektive Erinnerung aller Albaner. Aber bis zu diesem Moment blieben sie hinter einer schweren Tür verborgen, die sich nun unvermittelt öffnen ließ.“ Geschult an Jazz und Klassik, betrachtet Duni die traditionellen Stücke natürlich aus eigenem Blickwinkel. Mit Colin Vallon, Bassist Patrice Moret und Schlagzeuger Norbert Pfammater kreiert sie zeitgemäße, individuelle Versionen, die auf Pa-

thos verzichten und dadurch umso lebendiger wirken.

„Man kann auch in der Ferne die alte Heimat wiederfinden“, sagt Elina Duni. „An der Musik des Balkans fasziniert mich unter anderem der Gedanke, dass man Schmerz herauszuziehen muss, um ihn zu überwinden. Das ist natürlich auch die Idee hinter dem Blues, und in diesen albanischen Liedern findet man eine ähnliche Emotionalität.“ Andererseits, fügt sie lächelnd hinzu, nehme man dort viele Sachen nicht so ernst. Nach all den Jahren des Pendelns zwischen zwei Kulturen fühlt sich Elina Duni grundsätzlich in beiden zu Hause, manchmal aber auch in beiden ein wenig fremd. „Albanien steht für das Feuer, die Schweiz war meine Chance“, sagt sie, „letztlich habe ich eine Balance gefunden zwischen dem Chaos des Balkans, das viel Flexibilität fordert, und der Stabilität der Schweiz.“ Allerdings vermisse sie in Bern ein wenig den französischen oder südländischen Lebensstil, der sich in Genf eher finden lasse.

Künstlerisch sieht sich Elina Duni heute als eine Art Botschafterin für Traditionen und kreative Vielfalt. Obwohl sie die Originalsprachen der Songs beibehält, vermitteln sich deren Inhalte und Stimmungen über die Gesangsmelodien, den Wechsel von beinahe geflüsterten Zeilen zu kräftigeren Aufschwüngen sowie die feinsinnigen Soli der Musiker, insbesondere des virtuosen Pianisten Vallon. „Einer der Gründe, warum ich Jazz so liebe, ist, dass man als Musiker viele Dimensionen entwickeln kann“, sagt Duni. „Unsere Interpretationen führen ein eigenes Leben, verändern sich und können jeden Abend ein wenig anders klingen.“ NORBERT KRAMPF

Das Konzert beginnt morgen Abend um 20 Uhr in der Centralstation Darmstadt.